

L1 Ökologisch in die Zukunft

Gremium:	Landesvorstand
Beschlussdatum:	09.01.2017
Tagesordnungspunkt:	3. Leitanträge des Landesvorstandes
Status:	Modifiziert

1 Artenschutz

In Deutschland gibt es eine enorme Vielfalt an Tieren und Pflanzen. Etwa 48000 Tierarten, 9500 Pflanzenarten und 14000 Pilzarten sind nachgewiesen. Doch viele Arten sind massiv bedroht. Nach Angaben des sächsischen Umweltministeriums liegt allein der Prozentsatz der ausgestorbenen oder gefährdeten Säugetierarten bei ca. 51% (Stand 2015).

Insbesondere das Flora-Fauna Habitat der EU schreibt die geschützten Arten und den Umgang mit ihnen fest.

Von Wölfen und Luchsen

Seit einiger Zeit kehren einige Tierarten nach Sachsen zurück, die als längst nicht mehr hier ansässig galten. Ihre Rückkehr ist eine große Bereicherung für unser Ökosystem, nehmen viele Tierarten doch nun teilweise wieder den Platz ein, den der Mensch leidlich ersetzte. Zu Nennen ist hier zum Beispiel die zum Schutz des Waldes notwendige Bestandsregulierung von Schalenwild.

Insbesondere der Wolf kehrt seit einigen Jahren nach Sachsen und Deutschland zurück und siedelt sich recht erfolgreich an. Vereinzelt sind auch Luchse zu beobachten, der Bestand ist jedoch sehr gering. Sowohl Luchs, als auch Wolf gehören zu den besonders streng geschützten Arten und sind in Anhang II, IV der FFH Richtlinie aufgelistet. Das bedeutet auch, dass der Erhaltungszustand regelmäßig erfasst werden muss. Ein flächendeckendes Wildtiermonitoring ist dafür unabdingbar. Beim Monitoring werden zum einen Hinweise auf Vorkommen, wie Spuren, Losung oder Fellreste gesammelt, verzeichnet und ausgewertet (passives Monitoring). Zum Anderen wurden zum Beispiel zur Beobachtung von Luchsen Fotofallen aufgestellt, um den Bestand genauer erfassen zu können (aktives Monitoring). Vor allem beim passiven Monitoring tragen neben den Naturschützer*innen und Jagdverbänden viele Ehrenamtliche zu einem flächendeckenden Netz von Funden bei.

Gerade bei großen Raubsäugetern in Kulturlandschaften kann es mitunter zu Konflikten zwischen Tier und Mensch kommen. Wildtiermanagement hat die Aufgabe diese Konflikte zu entschärfen. Für Schäden durch Bär, Luchs und Wolf auf Nutztiere, gibt es in Sachsen nach dem Sächsischen Naturschutzgesetz Entschädigungen. Bei Rissen durch Wölfe müssen dazu in Gebieten in denen Wölfe regelmäßig vorkommen, die Nutztierhalter ihre Tiere ausreichend gesichert haben. Auch für Biber findet in Sachsen bereits ein Management statt. Wir fordern eine umfangreichere Aufklärung der breiten Gesellschaft über die Lebensweise von Luchs und Wolf und Informationen über die aktive Beteiligung am Monitoring.

Informationszentren, wie das Büro „Wolfsregion Lausitz“ sollen stärker finanziell gefördert und ausgebaut werden. Auch für andere Tierarten müssen

40 Informationen verstärkt nach außen gegeben werden. Die Vorfälle von mehreren
41 Luchstötungen in Bayern und auch von mehreren erschossenen Wölfen in Sachsen
42 zeigen, dass es immer noch einiges an Aufklärungsbedarf gibt. Diese Aufgabe
43 müssen wir wahrnehmen, wenn uns die Artenvielfalt wirklich wichtig ist. Des
44 Weiteren ist Wilderei konsequent zu verfolgen und zu bestrafen. Wilderer dürfen
45 sich nicht sicher fühlen.

46 Wir müssen uns auch auf neue Tierarten einstellen. Immer wieder werden Elche in
47 Deutschland gesichtet. Die Rückkehr dieser Tiere bedeutet auch für uns, dass wir
48 in unsere Lebensweise Rücksicht nehmen müssen, um Konflikte zu vermeiden.

49 Freilebende Wisente oder Wildpferde gibt es in Sachsen nicht. Die GRÜNE JUGEND
50 Sachsen befürwortet jedoch Pilotprojekte, wie sie beispielsweise in NRW
51 durchgeführt werden, ausdrücklich. Gerade in Naturschutzgebieten wäre die
52 Wiederansiedlung einst heimischer Tierarten ein großer Gewinn für die Region.

53 Für mehr Gezwitscher, Geschlängel und Geschnattere

54 Gefährdete Tierarten sind allerdings vor allem auch viele Vogelarten und
55 Kriechtiere. In Sachsen sind es insbesondere das Rebhuhn, Birkhuhn und die
56 Zwergdommel. Bodenbrüter sind vor allem durch die massive Intensivierung der
57 Agrarlandschaften, die Vergrößerung der Felder, Verdichtung der Fruchtfolgen,
58 das Verschwinden von Baumgrenzen und das Ausbringen von Giften bedroht. Auch bei
59 den Kriechtieren ist die Liste der bedrohten Arten lang. Der Bestand von
60 Kriechtieren kann schon durch die Zerstörung von kleinen Reservaren gefährdet
61 werden. Flächenversiegelung und intensive Forstwirtschaft zerstören die
62 Lebensräume von vielen Kriechtieren, da sie ruhige und sonnige Plätze benötigen.

63 Pflanzenarten und Pilze sind ebenso von einer intensiven Flächennutzung
64 betroffen. Vielerorts kommen bestimmte Arten nur noch an einzelnen Stellen vor.
65 Diese gilt es streng zu schützen, denn eine Zerstörung des Ökosystems hat
66 massive Folgen.

67 Es ist für die Erhaltung unserer Artenvielfalt wichtig ein möglichst
68 zusammenhängendes Netz aus Biotopen zu schaffen, um den Austausch zu
69 ermöglichen. Vor allem Straßen zerschneiden diese Netze. Auch in Sachsen muss
70 konsequent daran gearbeitet werden so schnell wie möglich einen Biotopverbund zu
71 schaffen.

72 2 Ökologische Landwirtschaft

73 Wir fordern ein Umdenken in der Ernährung und in der Landwirtschaft. Die Zeiten,
74 in denen in der Landbewirtschaftung auf bloßen Ertrag unter Vernachlässigung aller
75 Naturschutzmaßnahmen gesetzt wurde, müssen ein Ende finden.

76 Zwar braucht die ökologische Landwirtschaft im Vergleich zur konventionellen
77 Landwirtschaft bei gleichem Ertrag mehr Fläche, was zunächst als ein Nachteil
78 erscheint. Jedoch findet dafür eine Erhöhung der Biodiversität auf biologischen
79 Grün- und Ackerflächen statt. Da die Landwirtschaft als Hauptursache für den
80 Rückgang der Artenvielfalt gilt, sollte darauf besonderer Wert gelegt werden.
81 Außerdem kommt es bei ökologischer Bewirtschaftung zu einer Verringerung des
82 Energiebedarfs bei gleichem Ertrag, sowie zu besserer Bodenfruchtbarkeit. Daher
83 fordern wir eine weitere Subventionierung der Umstellung von konventioneller
84 Landwirtschaft auf ökologische, nachhaltige Bewirtschaftungsformen.

85 Darüber hinaus fordern wir ein Ende der Massentierhaltung. Neben den
86 unvermeidbaren Tierhaltungs-Bedingungen sind auch die Schäden für die Umwelt
87 nicht zu vernachlässigen, darunter die Ammoniak-Emissionen und die damit
88 verbundene Übersäuerung und Unfruchtbarwerdung der umliegenden Böden.

89 Subventionierungen von Höfen und Anlagen, welche die Tiere unter unwürdigen und
90 qualvollen Bedingungen halten, müssen eingestellt werden. Stattdessen soll eine
91 Umstellung auf artgerechte Tierhaltung mit deutlich mehr Platz pro Tier
92 gefördert werden.

93 Ein „weiter so“ im aktuellen Umgang mit Lebensmitteln und der
94 Lebensmittelproduktion darf es nicht geben, wenn die Nutzbarkeit der
95 Ackerflächen und Böden erhalten werden soll.

96 Forstwirtschaft

97 Wälder werden hauptsächlich zur Rohstoffherzeugung genutzt. Oft wird jedoch die
98 Regenerationsfähigkeit der Wälder durch starke Beanspruchung überschritten.
99 Durch das Entfernen von Blättern, Ästen, Nadeln und Rinde(Holzextraktion)
100 entstehen Nährstoffverluste, die das Ökosystem aus dem Gleichgewicht bringen
101 können.

102 Angebaute Wälder aus Monokulturen, hauptsächlich Fichten, sind sehr anfällig
103 gegenüber Schädlingen und Wind und bieten nicht so viel Lebensraum für Tiere und
104 Pflanzen wie vergleichbare Mischwälder.

105 Durch die Nutzung von Breitbandinsektiziden werden nicht nur Schädlinge
106 vernichtet, sondern auch andere für das Ökosystem sehr nützliche Tiere.

107 Stickoxide und bodennahe Ozon, welches z.B. durch Kohlekraftwerke produziert
108 wird, schaden hingegen vor allem den Bäumen.

109 Deshalb fordern wir den konsequenten Umbau von Monokulturen zu Mischwäldern.
110 Dies gelingt mit der Pflanzung von Laubbäumen. Die Kombination aus Nadel- und
111 Mischwäldern bildet ein vielschichtiges Ökosystem, das vielen Tieren und
112 Pflanzen Raum zum Leben ermöglicht.

113 Mischwälder sind um einiges besser in der Lage, Schädlinge abzuwehren, solange
114 sie nicht durch den Eingriff des Menschen aus dem Gleichgewicht gebracht werden.
115 Ohne Eingriffe, die auf Rohstoffherzeugung aus sind, ist somit auch keine
116 großflächige Schädlingsbekämpfung mehr nötig.

117 Durch zertifiziertes Holz und Recyclingstoffkreisläufe muss zudem der Verbrauch
118 von Holz gesenkt werden, sodass Wälder nicht mehr als Rohstofflieferant, sondern
119 immer mehr als Erholungs- und Naturort gesehen werden können. Zudem wird oft die
120 Fähigkeit der Wälder vergessen, unsere Luft von Kohlenstoffdioxid zu reinigen.

121 3 Stadt und Infrastruktur

122 Städte werden von vielen Pflanzen und Tieren bewohnt. Zu letzteren gehört auch
123 der Mensch. Pflanzen tragen zur Luftreinigung und der Wärmeregulation bei. Die
124 Tierarten nehmen unterschiedliche Aufgaben wahr, wie die Bestäubung von Blüten,
125 der Verteilung von Samen und somit allgemein dem Fortbestand des Ökosystems. In
126 unserem eigenen Interesse sollten wir die Stadt daher als Ökosystem betrachten
127 und uns selbst als Teil davon.

128 Oberste Priorität muss dabei der Erhalt von innerstädtischen Grünflächen haben.
129 Da jedoch der Wohnraum gerade in Großstädten knapp wird, müssen Städte Anreize
130 schaffen, den Leerstand von Wohnungen zu unterbinden, um so zunächst neuen
131 Wohnraum zu schaffen. Das Verbot von Vermietungen durch Portale wie Airbnb ist
132 dabei zu diskutieren. Aber insbesondere der Sanierung und Instandsetzung von
133 alten Gebäuden muss ein hoher Stellenwert beigemessen werden! Auch müssen Städte
134 verstärkt auf mehrstöckige Gebäude setzen, Einfamilienhäuser müssen im Neubau
135 die absolute Ausnahme bleiben.

136 Mit einer massiven Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs in der Stadt
137 wollen wir mehr Flächen schaffen. Fußgehen und Fahrradfahren brauchen ebenso wie
138 der ÖPNV weniger Platz, als die Masse an individuellen Autos. Für größere
139 Transporte bietet Car-Sharing eine gute Möglichkeit, welches durch autonomes
140 Fahren neue Chancen bieten wird. Durch ständig abrufbare Autos besteht keine
141 Notwendigkeit mehr, ein eigenes vor der Haustür stehen zu haben. Dadurch sind
142 weniger Straßen und Parkflächen nötig. Gerade die Innenstädte sollen durch die
143 Schaffung autofreier Räume entlastet werden. Freiwerdende Flächen sollen hierbei
144 als Ausgleichflächen entsiegelt und renaturiert werden. Unter Umständen ist bei
145 größeren Abschnitten auch die Schaffung von sozialen Quartieren zu
146 erwägen. Weitere Flächen lassen sich durch Abriss alter Industrieanlagen und
147 verfallener Gebäude gewinnen.

148 Durch den Umstieg auf elektrifizierte bzw. besonders motorfreie Verkehrsmittel
149 in den Städten kann ein großer Beitrag zur Reinhaltung der Luft erreicht werden.
150 Daher fordern wir ab 2030 ein Verbot von mit Benzin oder Diesel betriebenen
151 Pkws. Mehr Grünflächen schaffen ebenso eine Verbesserung der Luftqualität. Da in
152 Städten meist Wohnraum benötigt wird und die Möglichkeit mehr Grünflächen zu
153 schaffen begrenzt ist, ist eine Möglichkeit die Begrünung von Dächern.
154 Extensivbegrünung lässt sich mit diversen Pflanzen wie Moosen, Gräsern und
155 anderen kleinen Pflanzen klimatisch angepasst fast überall realisieren. Auf
156 Flachdächern lässt sich teils auch eine Intensivbegrünung realisieren. Diese
157 kann wie ganz normale Gartenflächen benutzt werden. Beide Varianten binden
158 Schadstoffe aus der Luft, halten Regenwasser zurück und tragen zur
159 Wärmeisolation der Gebäude bei. Außerdem schützen sie die Dachabdichtung vor
160 Wettereinflüssen, so dass die Lebensdauer bis auf das doppelte verlängert wird.
161 Aber nicht nur Dächer lassen sich mit Pflanzen versehen, auch Häuserfassaden
162 können auf unterschiedlichste Weise begrünt werden. Die neu gewonnen Grünflächen
163 bieten einer Vielzahl von Insekten eine Lebensgrundlage, so auch Bienen. Durch
164 Stadtimkereien kann dem Bienensterben entgegengewirkt werden und regional
165 produzierte Produkte verbreitet werden. Daher fordern wir spezielle
166 Förderprogramme zur Begrünung von Hausanlagen. Diese sollen zusammen mit den
167 weiteren, teils auch kostensparenden Vorteilen des Umbaus beworben werden.
168 Öffentliche Gebäude sollen, soweit es der Denkmalschutz zulässt, umgerüstet
169 werden.

170 Wir unterstützen den Erhalt des ländlichen Raums, so dass Teilhabe und
171 Versorgung der dort lebenden Menschen erhalten bleibt. Jedoch wollen wir
172 unterstreichen, dass die oftmals negativ dargestellte Urbanisierung aus
173 ökologischer Sicht von großem Nutzen sein kann. Die Versiegelung pro Person
174 fällt viel geringer aus. Der Grund hierfür ist, dass Wohnraum in die Höhe statt
175 die Breite gebaut wird, Infrastruktur für mehr Menschen zur Verwendung steht und
176 kürzere Wege vorhanden sind. Letztere führen zu einem geringeren
177 Energieverbrauch durch den Verkehr. Fahrradwege und ÖPNV sind besser ausgebaut.

178 Flächenversiegelung stoppen

179 Durch Bebauung von naturbelassenen Böden nimmt die Versiegelung von Flächen in
180 Sachsen und dem gesamten Bundesgebiet stetig zu. Dies bedeutet, dass Böden
181 wasser- und luftdicht abgedeckt wird. Die direkten Folgen sind, dass Regenwasser
182 nur noch schwer bzw. gar nicht mehr versickern kann. Der Gasaustausch wird
183 ebenfalls stark gehindert. Durch den verhinderten Stoffaustausch gehen die
184 Mikroorganismen zu Grunde, was nachhaltig die Fruchtbarkeit der Böden zerstört.
185 Bei starken, anhaltenden Regenfällen kann es zu örtlichen Überschwemmungen
186 kommen, da der Boden nicht in der Lage ist Wasser aufzunehmen. Gerade in Sachsen
187 stellt dies bei immer wieder drohenden Elbhochwässern ein Problem dar. Des
188 Weiteren tragen versiegelte Flächen zur Aufheizung der Luft vor Ort bei. Wasser
189 kann nicht mehr aus dem Boden verdunsten und so zur Kühlung beitragen.

190 Genauso wenig können Pflanzen wachsen, die in der Lage wären, zur
191 Wasserverdunstung beizutragen und gleichzeitig Schatten zu spenden.

192 Auf Bundesebene strebt die unter rot-grün beschlossene Nationale
193 Nachhaltigkeitsstrategie aus dem Jahr 2002 eine Reduzierung auf 30 ha
194 Flächenversiegelung pro Tag an- ein Ziel, das nach Prognosen vermutlich nicht
195 erreicht wird. Im Jahr 2014 lag der Wert immerhin noch bei 69 ha pro Tag. Auch
196 haben seitdem nur fünf Bundesländer daran angelehnte, eigene Strategien
197 verabschiedet, darunter Sachsen 2009. Wir sehen den Fortschritt der Versiegelung
198 als bundesweites Problem und fordern alle Bundesländer auf gemeinsam an einer
199 Strategie zu arbeiten, insbesondere weil es unter den CDU geführten
200 Bundesregierungen der letzten Jahre keinen Beschluss für einen neuen Plan nach
201 2020 gab. Wir fordern eine bundesweite Strategie, die die Neuversiegelung bis
202 2040 auf null Hektar senken soll!

203 Dass in Sachsen die Neuversiegelung mit 3 ha pro Tag im Jahr 2013 weit unter dem
204 Bundesdurchschnitt liegt, begrüßen wir. Bei dem aktuell aber bereits sehr
205 niedrigem Wert fordern wir für Sachsen ein Nullwachstum bis 2022. Bisher ist als
206 Ziel festgelegt auf unter 2 ha pro Tag zu kommen. Die sächsische Staatsregierung
207 ist außerdem aufgefordert eine bundesweite Vorreiterrolle einzunehmen und sich
208 für eine gemeinsame Strategie stark zu machen.

209 Als Maßnahmen fordern wir daher:

210 • Vermeidung von Neuversiegelung als wirkungsvollster Schutz

211 → Erhalt und Instandsetzung von Bausubstanz

212 → kein weiterer Ausbau des Straßennetzes, nur noch Instandhaltung

213 • Wohnraumverdichtung bei Planung von Regionen/ Städten, um platzsparend und
214 wegearm zu bauen

215 • bessere Erfassung von Brachflächen und ökologisch wertvollen Flächen

216 • Ausgleichnahmen von Neuversiegelungen verstärkt durch Entsiegelung von
217 Brachen

218 • Schutz von landwirtschaftlich genutzter Fläche

219 Besonders zu betonen ist, dass die Entsiegelung teuer und aufwendig ist. Flächen
220 müssen freigeräumt und dabei teilweise zunächst von Beton oder Asphalt befreit
221 werden. Danach brauchen die Böden ihre Zeit, um wieder eine lebendige Flora und
222 Fauna beherbergen zu können, da zuvor ihr Ökosystem vollständig zerstört wurde.
223 Daher ist von Anfang an auf eine geringe Versiegelung zu achten.

224 Ökologischer Hochwasserschutz

225 Im Zuge des Klimawandels gilt es folgende zwei Grundbausteine zu beachten:
226 einerseits die Prävention und Abwendung von übermäßigem Temperaturanstieg und
227 damit verbundene Extremwetterlagen, andererseits die Klimafolgenanpassung, da
228 starke Unwetter mit mittlerweile großer Sicherheit vermehrt auftreten.

229 Zu dieser Klimafolgenanpassung zählt der Hochwasserschutz. Hierbei sollte der
230 ökologische Aspekt nicht außer Acht gelassen werden, da konsequenter
231 Hochwasserschutz und eine Förderung der Biodiversität sich keinesfalls
232 ausschließen, sondern sogar Hand in Hand gehen.

233 Wir lehnen den technischen Hochwasserschutz (z.B. Deiche, Polder) als alleinige
234 Maßnahme gegen Überflutungen ab. Ständige Deichrückverlagerungen können keine
235 Lösung sein. Stattdessen fordern wir eine ökologische Hochwasserprävention, die
236 auf folgender Basis gründet:

- 237 • Renaturierung von Böden (v.a. im Bereich von Quellen und Zuflüssen), um
238 die Wasserspeicherkapazität zu erhöhen
- 239 • Stopp der Begradigung von Flüssen
- 240 • Erhalt von Auen als wichtiges Ökosystem und Hochwasserschutzgebiet
- 241 • Stopp dem Verkauf von Grundstücken in flussnahen und
242 überschwemmungsgefährdeten Gebieten
- 243 • außerdem: Partizipation der Bevölkerung statt eigenmächtige Entscheidungen
244 der Landesregierung

245 4 Materieller Umweltschutz

246 Der Schutz von Flüssen, Seen und Grundwasservorräten ist nicht nur von
247 besonderer Bedeutung für die dort lebenden Organismen, sondern auch die
248 Grundlage für die Trinkwasserversorgung der Menschen. Darum muss der
249 Wasserschutz in der Gesellschaft und Politik mehr Beachtung finden. Die
250 Verockerung von Spree und Pleiße zeigt anschaulich, dass wir unseren Umgang mit
251 natürlichen Lebensgrundlagen ändern müssen. Dem Eintrag von Pestiziden und
252 Schadstoffen durch Industrie, Braunkohleabbau und Landwirtschaft in Gewässer und
253 Böden muss entschieden entgegengewirkt werden. Hierzu sind gesetzliche
254 Regelungen zu treffen, welche den Einsatz von Gülle und Pestiziden enge Grenzen
255 setzen und solche verbieten, die im Verdacht stehen, krebserregend zu sein.
256 Zudem sollten Industrieanlagen, Kraftwerke und Deponien stärker auf die
257 Einhaltung von Umweltschutzvorschriften kontrolliert werden. Neben einer
258 zunehmenden Nitratvergiftung der Böden durch die Landwirtschaft stellt auch die
259 Bodenerosion ein Problem dar. Durch immer größer werdende Felder steigt die
260 Erosion. Um dem entgegenzuwirken verzichten Bauern oft auf das Umpflügen der
261 Erde und nutzen stattdessen Glyphosat und andere Pestizide zur

262 Unkrautbekämpfung. Wir fordern stattdessen die Verkleinerung von Feldern, bzw.
263 deren Teilung durch Baumreihen und Grasland. Der Luftverschmutzung wollen wir
264 durch die Reduzierung des Motorisierten Individualverkehrs und den Ausstieg aus
265 der Braunkohleverstromung entgegenwirken. Auch die Aufforstung der Wälder trägt
266 zum Luftschutz bei. Neben dem Schutz vor Luftverschmutzung ist zudem der
267 Lärmschutz von zentraler Bedeutung für Mensch und Tier. Lärm macht nicht nur
268 krank, er stört Tiere bei der Orientierung und lässt sie, aufgrund des
269 natürlichen Fluchtinstinktes, in ständiger Alarmbereitschaft verweilen.
270 Besonders Vögel und Fledermäuse sind durch Lärm sehr betroffen. Durch geeignete
271 Maßnahmen wollen wir Lärmemissionen entgegenwirken.

272 So sind Geschwindigkeitsreduzierungen auf überörtlichen Straßen und Autobahnen
273 sowie die Begrenzung des Durchgangsverkehrs in und um Naturschutzgebiete und -
274 parks probate Mittel zur Lärminderung. Ein weiteres Problem stellt die
275 zunehmende Lichtverschmutzung dar, da sie die Orientierung nachtaktiver Tiere,
276 insbesondere von Vögeln und Fledermäusen, erheblich stören kann. Wir fordern
277 daher die Abschaltung der nächtlichen Bestrahlung markanter Gebäude und
278 Denkmäler. Zudem sollten Möglichkeiten zum Dimmen der Straßenbeleuchtung ab
279 einer bestimmten Uhrzeit geprüft werden.

280 5 Energieerzeugung und Naturschutz

281 Braunkohleabbau stoppen!

282 Mit dem Braunkohleabbau gehen seit jeher große Gefahren für Tiere und Natur,
283 verschmutztes Wasser und verunreinigte Luft einher. Ganze Landschaften werden
284 großflächig für Tagebauten zerstört. Was bleibt, ist eine kahle Spur der
285 Zerstörung. Zudem ist und bleibt Braunkohle Klimakiller Nummer 1. Gut 20% des
286 Co₂-Ausstoßes in Deutschland sind auf Braunkohle zurückzuführen. Dabei ist sie
287 eine der ineffizientesten Energieträger: Nur gut 50% der enthaltenen Energie
288 wird tatsächlich in Strom umgewandelt. Gleichzeitig wird bei der
289 Energiegewinnung 1140g CO₂ pro Kilowattstunde ausgestoßen – damit ist die Kohle
290 der klimaschädlichste Energieträger überhaupt.

291 Wenn das Ziel von unter 2 Grad Erderwärmung erreicht werden soll, müssen die
292 bisher bekannten Kohlevorräte im Boden verbleiben.

293 Gerade Sachsen fokussiert sich in riesigen Abbaugebieten weiterhin auf
294 Braunkohle und setzt sie gezielt als Brückentechnologie ein. Die Landesregierung
295 hat mehrfach deutlich gemacht, dass sie nicht plant von dieser Praxis
296 abzuweichen. Doch gerade jetzt ist ein Umdenken dringend nötig. Eine
297 Energiewende, die auf Braunkohle setzt, darf sich nicht so nennen. Wir fordern
298 den sofortigen Ausstieg aus der Braunkohle! Die immense Gefahr, die Braunkohle
299 für unser Klima und unsere Umwelt darstellt, macht den Kohleausstieg zu einem
300 nicht verhandelbaren Punkt in zukünftigen Koalitionsverhandlungen.

301 Auch in der Zukunft unterstützen wir Aktionen zivilen Ungehorsams, wenn es darum
302 geht, gegen den weiteren Braunkohleabbau vorzugehen. Der immense Erfolg von Ende
303 Gelände im Frühjahr 2016 hat gezeigt, dass es sich lohnt, aktiv zu werden und
304 auch weiterhin für eine lebenswerte Zukunft zu kämpfen – ohne Kohle.

305 Windenergie

306 Auch Produzenten sauberer Energieformen, wie zum Beispiel Windkraftanlagen,
307 können unter bestimmten Voraussetzungen naturschädlich sein. Um dies zu

308 verhindern, ist es wichtig sich auf die Einhaltung von verschiedenen Regeln zu
309 konzentrieren. Windenergie kann nur sauber genannt werden, wenn sie auch die
310 umgebende Natur schützt.

311 Windräder können für verschiedene Vogelarten sowie Fledermäuse zur Gefahr
312 werden, wenn diese gegen die Masten oder in die Rotorblätter der Räder fliegen.
313 Für Fledermäuse kann der an den Rädern entstehende Unterdruck zudem tödliche
314 Folgen haben.

315 Eine Möglichkeit dem Fledermaussterben vorzubeugen ist, während der Zugzeit in
316 der Abenddämmerung die Windminimalgeschwindigkeit anzupassen, ab der die Rotoren
317 zu arbeiten beginnen. Die Fledermäuse sind bei niedrigeren Windgeschwindigkeiten
318 aktiver und könnten so effektiv geschützt werden, ohne dass ein großer Verlust
319 bei der Stromerzeugung auftritt, da diese bei mehr Wind eine höhere Effizienz
320 birgt.

321 Der Gefahr für Vögel kann mit einer sorgfältigen Standplatzwahl für Windräder
322 vorgebeugt werden. Es soll vermieden werden Windkraftanlagen an Feuchtgebieten,
323 Wäldern oder Gebirgrücken mit hoher Greifvogeldichte zu errichten.
324 Naturschutzgebiete, aber auch Orte wie Flächennaturdenkmale, geschützte Biotope
325 und Natura 2000-Schutzgebiete sind generell freizuhalten. Auch innerhalb von
326 Windparks gibt es bauliche Maßnahmen, die Tiere schützen können, zum Beispiel
327 eine Aufreihung parallel und nicht quer zu den Hauptflugrichtungen von
328 beispielsweise Zugvögeln.

329 Erneuerbare Energie steht nicht im Widerspruch zu einem guten und nachhaltigen
330 Umwelt- und Naturschutz, sie belastet beides weniger als jede andere Form der
331 Energiegewinnung. Um dies zu garantieren, fordern wir dazu auf, die
332 entsprechenden Schutzmaßnahmen sorgfältig zu treffen und stets an Verbesserung
333 dieser zu arbeiten. Auch muss stets eine gewissenhafte Betrachtung der
334 Gegebenheiten erfolgen, bevor über einen Standplatz für Windkraftanlagen
335 entschieden werden kann.

Begründung

erfolgt mündlich